ROMANTIK HOCH MINUS EINS –

Beitrag von Egon Arnold zum TOSKA-Projekt der ROTKLEE III Ausstellung

Ohne die technischen Leistungen und die Leistungsfähigkeit der Menschheit schmälern zu wollen: Wir alle zahlen einen viel zu hohen Preis für den sogenannten Fortschritt. Die irrsinnige Betriebsamkeit gerade in den wohlhabenden Ländern geht einher mit dem Abbau von zwischenmenschlicher Kultur und dem Verlust der seelischen Gesundheit des Einzelnen.

Meine Dokumentation zum Abriss des Aluminiumwerkes Lauta in der Niederlausitz aus dem Jahre 1995 – wir zeigen einen kleinen Ausschnitt - soll weder Anklage sein noch ausschließlich ein ästhetisches Phänomen darstellen. Sie möchte vor allem als Metapher gelten, als ein Gleichnis vom Werden und Vergehen.

Sei es der Farbton der Erde auf Sri Lanka, sei es das Ochsenblut von Inschriften an den Mauern spanischer Universitäten oder der Anstrich mancher venezianischer Palazzi – überall auf Reisen begegnete mir jenes stumpfe Rot, von dem mein Heimatort überzogen war. Dessen Färbung wurde durch kilometerweite Abraumhalden verursacht.

Die Fabrik ist ein Bild des zwanzigsten Jahrhunderts. Sie wurde 1916 mit riesigem Aufwand erbaut, 1995 abgerissen. Ein Rüstungsbetrieb, also neben der Autoindustrie eine der wichtigsten Einnahmequellen technisch vorangeschrittener Staaten, gleichgültig ob Diktatur oder Demokratie. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde hier vorrangig Aluminium für die Sowjetunion verhüttet. Tonerde, ein Zwischenprodukt, blieb dem DDR-Bürger als Scheuermittel zum Eigenbedarf vorbehalten.

Ich betrat die Fabrik erstmals als Achtjähriger und war erschüttert, welche Arbeit meine Eltern verrichteten – vierzig Jahre lang bis zur Stillegung. Tausende lebten von diesem Ungeheuer aus Lärm und Gestank, und später lief ich selbst als Elektrikerlehrling jeden Morgen weit vor sechs Uhr nach der Werksirene.

Obwohl es an dieser Stelle auch über Geräusche und Gerüche zu berichten lohnte, so ist doch vor allem jene Farbe in mir geblieben. Zuletzt grüßt sie mich immer als etwas Vertrautes.

Bis heute, beinahe dreißig Jahre nach der Stilllegung, ist das nähere Umland in äußerste Mitleidenschaft gezogen. Aber es scheint sich zu erholen und verweist damit auf die wahren Kräfteverhältnisse zwischen Natur und menschlichem Vermögen und Unvermögen. Die Sonne, sagte Franz Fühmann (1922-1984), ist das, was keiner verbrennt.

Egon Arnold Putbus 01. August 2014